

## Das Ende der Görlitzer Gotik

Während der letzten Blütezeit von Ramenz wurde zu Görlitz in Pflügers Geiste weiter gearbeitet. Sein Parlierer Blasius Börer, dessen Vertrag 1490 für Arbeit an der Peterskirche vorhanden ist, wird 1498 Werkmeister von Görlitz und Pflügers Nachfolger. Er stammt aus Leipzig, wohin seine Familienbeziehungen weisen. Mit Pflüger hat er die Peterskirche vollendet, vielleicht auch die Frauenkirche, die 1480 abgebrannt war, und sicher die Bauten des heil. Grabes 1498. Diese sonderbare Anlage war 1476 nach der zweiten Pilgerfahrt des Bürgermeisters Georg Emmerich gestiftet und schon vor Pflüger unter Werkmeister Thomas Neukirch und Parlierer Kaspar Aye begonnen worden (Lutsch, Verz. III S. 676 f.). Wie weit Pflüger die Anlage beeinflusste — sie besteht aus zwei schlichten Bildstöcken und drei kleinen Quader sandsteinbauten — oder vielleicht nach eigenem Studium in Palästina ergänzte, bleibt eine offene Frage. Die Urkunden sehen für ihn nur eine Vollendung der Kreuzkapelle vor. In der Überlieferung gilt Börer als Erbauer des heil. Grabes, und eine weitere Nachricht läßt ihn 1492—1495 das heil. Grab im Ulmer Münster errichten. Beziehungen zu Schwaben waren vorhanden: der 1490 entlassene Landeshauptmann der Lausitz Georg von Stein war ein Schwabe (Wernicke in Schlesiens Urzeit IV 549) und vor allem Konrad Pflüger selbst.

Börers Steinmezzeichen (Nr. 223) scheint Lutsch (Verz. III 677) richtig erkannt zu haben: am heil. Grab mehrfach, ebenso an Börers Bauteil der Peterskirche, am Kragstein einer Marienstatue daselbst, in Annaberg, und ich füge hinzu: in Meißen an der Wolfgangskapelle (um 1480), deren Bau Arnold von Westfalen leitete. Hieraus erklären sich Börers Beziehungen zu Pflüger. Beide sind Arnoldschüler, beide übersiedeln nach Görlitz zu gemeinsamer Arbeit, Börer geht nach Ulm, Pflüger nach Leipzig, beide sind in Annaberg. 1505 ist Börer in Görlitz gestorben, nach seinem Testament als wohlhabender Mann.

Ob ihm außer einem Anteil an der Peterskirche auch schon Bearbeitung der Krypta zuzuschreiben ist, steht nicht fest. Ihre Fenster sind reich profiliert, im Gewölbe der Seitenschiffe hat sie das oft erwähnte Scherenmuster und im Hauptschiff schöne Sechsecksterne. Lutsch verweist auf das Steinmezzeichen des Werkmeisters I R 1590 (vergl. Nr. 162), der sie jedenfalls vollendete. Börers Kunst begegnen wir sicher in der Grabkapelle, wo sein Zeichen am häufigsten vorkommt. Es ist ein kleiner Quaderbau aus Sandstein, durchaus in spätgotischen Formen, und höchst eigenartig durch einen Kuppelbaldachin von orientalischem Gepräge, mit einzelnen Formen maurisierender Art. In Sagan und Reichenberg i. B. ist diese Kapelle genau nachgeahmt worden (Lutsch, Verz. III 679). Die andern beiden Gebäude, die kleine Salbungskapelle und die größere Kreuzkapelle, haben Stern- und Netz(?)-Gewölbe; besonders die Kreuzkapelle bringt eine Neuerung: die gewundenen Reihungen (vergl. Form 8 S. 70), die bei Pflüger noch nicht nachzuweisen sind und vielleicht Börer zukommen. Fenster und Rippen zeigen verschwenderisch Überschneidungen, und im Obergeschoß sind die Rippen tief gekehlt und vorn zu zwei Schneiden aufgelöst. Das Maßwerk ist das der Peterskirche.

Von den vielen Anlagen des heil. Grabes ist die zu Görlitz die vollständigste im Abendland, die einzige getreue Kopie der heil. Grabkapelle in Jerusalem nach ihrem damaligen Zustand (Lutsch Verz. III 676). Jedoch ist die Gruppierung,

Häufung und Deutung der Räumlichkeiten rein spielerische Phantasie ohne geschichtliche Grundlagen — eine interessante Äußerung der Frömmigkeit vor Luther.

(Fortsetzung folgt.)



## Heimatmuseum

## für Geologie und Vorgeschichte in Zittau

Ende März berichtete Dr. Heinke in der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft über die Fortschritte und Neuerwerbungen des Museums seit seiner Eröffnung im Oktober 1923. Der Stamm der Mitarbeiter ist nicht bloß erhalten geblieben, sondern hat sich in den 1 1/2 Jahren noch erweitert. Dies war zum Teil sicher nur möglich dadurch, daß die Sammlungen der Öffentlichkeit schon zugänglich waren, obwohl das Äußere noch keineswegs einladend genug war und zunächst noch vielerlei Wünsche offen bleiben mußten. Allein die Zahl der Funde und Geschenke und die mannigfachen Anregungen, die man hier empfing oder von hier ausgingen, beweisen, wie richtig es war, das Museum bereits damals zu eröffnen. Früher, als man zu hoffen gewagt hatte, wird es nun durch den Umbau des Johanneums in diesem Sommer eine schönere Aufstellung erfahren.

An der Hand des von D. Miezler gebauten und vervollständigten Modells, das die Entstehung unserer Südlasitz vorführt, gab Dr. Heinke einen Überblick über den Werdegang unserer Heimatnatur. Dann wurden in der Reihenfolge der geologischen Bildung die einzelnen Funde besprochen: Handstücke von kambrischen Schiefen aus Spittelgrund am Pfaffenstein; helle und schwarze Kalke vom Kalkberg, zum Teil mit schneeweißen Kalkspatadern; von Kriesdorf im Teschengebiet Kalkspat in verschiedener Kristallgestalt (Rhomböder, sechsseitige Säule und Rhomböder, Skalenöder und strahliger K.); Tropfstein und Sinterbildungen; vom Frauenberg, Machendorf und vom Schafberg eine Reihe seltener Mineralien wie Flußspat, Graphit und Erze (Kupfer—Blei—Eisen); Grauwacke im Granit von Herwigsdorf bei Löbau; verschiedene Granitarten eines Steinbruchs (bei Dittersbach—Friedland); Rauchquarz und Turmalin aus dem Reifetal oberhalb des Klosters; Ganggranit aus der mittleren und westlichen Lausitz; Diabasadern im Herwigsdorfer Granit; Epidot im Diabas von der Kunst bei Ebersbach; durch eingefickerte Eisenlösungen gestreifter und gefleckter „Tigersandstein“; eine meterhohe Basaltsäule (vom Schleekreisam bei Eckartsberg) und ihr Zerfall in kubische und kugelige Stücke; Ausscheidungen von Schwefelkies (Pyrit) auf Phonolith von Olbersdorf; Zittavit (dem Dopplerit verwandt, Salz der Humusäure) aus Reichenau; skandinavischer Augengneis vom Kammersberg. — Um mehr als hundert Stück nahm auch die Ergänzungs- und Studiensammlung zu. Groß ist die Zahl der neu hinzugekommenen Versteinerungen: Seeigel (Micraster cor testudinarium) vom Trögelsberg und vom Lauschehang; Steckmuscheln (Pinna) vom Lauschehang, desgl. verschiedene Inoceramen (I. Frechi, Lusatie, Walthersdorfsis . . .); Lima aus den Mühlensteinbrüchen; eine Menge noch nicht bestimmter B. vom Hochwald; Zapfen (von Eupressinoylon) aus der Braunkohle von Türchau. Über die Funde aus den Ablagerungen der Eiszeit wird getrennt berichtet. Es handelt sich um einen Schädel vom Bison = Wisent (aus Bethau), Wirbel und Zähne; vom wollhaarigen Nashorn wurde